



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Universität Freiburg
Philosophische Fakultät
Departement für Zeitgeschichte

Eingereicht am 30. Januar 2023 bei Prof. Dr. Damir Skenderovic für die
Validierung des Moduls Public History (15 ECTS)

Praktikumsbericht

Im Rahmen meines Praktikums in der Ausstellungsvermittlung im Bernischen Historischen Museum

Vorgelegt von:

Sarujan Theivendran

19-107-127

Schwarzenburgstrasse 131, 3097 Liebefeld

sarujan.theivendran@unifr.ch

078 966 94 99

Studiengang:

MA 90 in Historischen Wissenschaften:

Zeitgeschichte

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
1.1. WECHSELAUSSTELLUNG: DAS ENTFESSELTE GELD. DIE GESCHICHTE EINER ERFINDUNG	3
1.2. RAHMEN DES PRAKTIKUMS, TÄTIGKEITEN UND EINORDNUNG IN EIN BERUFSFELD	5
2. ANGEWANDTE GESCHICHTE IN MUSEEN.....	8
3. PRAXIS IM BERUFSFELD	11
3.1. «CHEZ DAGOBERT»	11
3.2. DAS MUSEUM ALS SYMBOL EINER HIERARCHISCHEN UND POSTKOLONIALEN GESELLSCHAFT	14
4. FAZIT UND REFLEXION	16
5. BIBLIOGRAFIE.....	19
5.1. LITERATUR.....	19
5.2. WEBSEITEN	20
5.3. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	20

1. Einleitung

« Sie erhalten doppelt so viel Lohn für dieselbe Arbeit oder gleich viel Lohn für die Hälfte der Arbeit. Wofür entscheiden Sie sich?» Diese Frage prägte nicht nur mein Praktikum, sondern auch die Besucher:innen der Wechselausstellung im Bernischen Historischen Museum: *Das entfesselte Geld: Die Geschichte einer Erfindung*¹ für rund 6 Monate. Die Antworten zu dieser Frage waren genauso vielfältig wie die Argumentationen. Das Praktikum hatte das Ziel, meine Kenntnisse in der Ausstellungsvermittlung zu vertiefen und die im Geschichtsstudium erworbenen Kompetenzen in einem musealen Umfeld anzuwenden.

Das Bernische Historische Museum zählt zu den grössten kulturhistorischen Museen der Schweiz und befindet sich seit seiner Gründung im Jahr 1889 im historistischen Schloss am Helvetiaplatz.² Neben den Sammlungsgebieten Ethnografie, Numismatik, Geschichte und Archäologie setzt sich das Museum in partizipativen Ausstellungen mit gegenwartsrelevanten Themen auseinander. Dabei betont das Museum, dass es im Rahmen der Wechselausstellungen gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der Menschheitsgeschichte befragt und deutet.³ Bevor ich mich den Tätigkeiten innerhalb des Praktikums zuwende, erläutere ich den Kontext der Ausstellung in wenigen Sätzen.

1.1. Wechselausstellung: *Das entfesselte Geld. Die Geschichte einer Erfindung*

Die temporäre Ausstellung wurde im ersten Obergeschoss im kleineren der beiden Räume für Wechselausstellungen präsentiert und war Teil einer umfangreicheren Zusammenarbeit zwischen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) und dem Bernischen Historischen Museum.⁴ Das Ziel dieser Kooperation war die gemeinsame Eröffnung eines neuen Erlebnisortes zum Thema Geld im geplanten Besucherzentrum der SNB in der Berner Altstadt.⁵ Aufgrund der damaligen Verzögerung der Sanierung des Kaiserhauses entstand die Idee, ein Pilotprojekt zu starten und mit der Ausstellung die Meinungen der zukünftigen Besucher:innen einzuholen.

¹ Vgl. Wechselausstellung *Das entfesselte Geld*, Bernisches Historisches Museum, o.D., <https://www.bhm.ch/de/ausstellungen/wechselausstellungen/das-entfesselte-geld-1>, Stand: 03.01.2024.

² Vgl. Über uns, Bernisches Historisches Museum, o.D., <https://www.bhm.ch/de/ueber-uns/museum>, Stand: 07.01.2024.

³ Ebd.

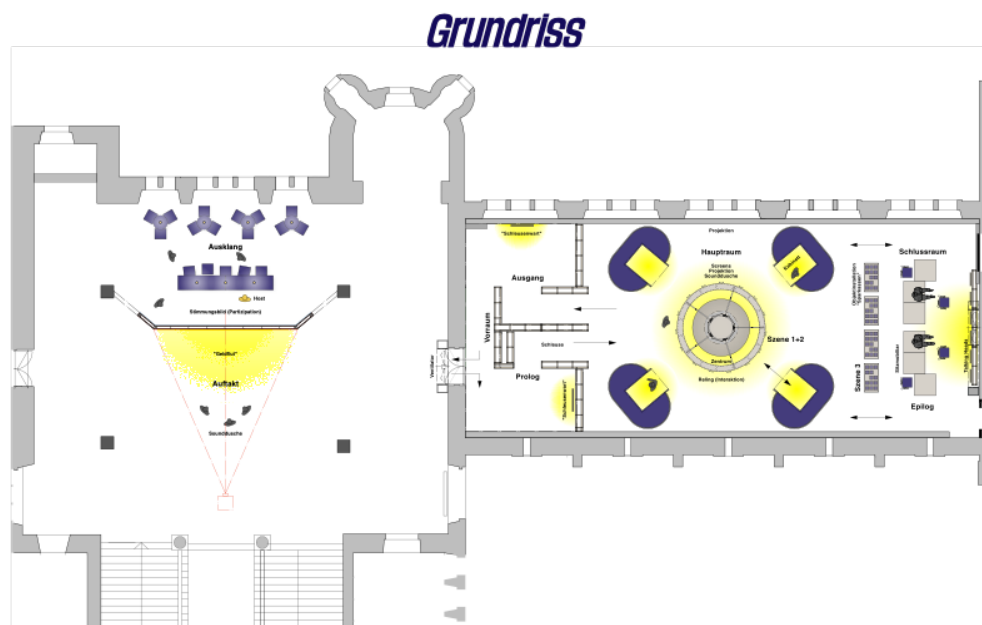
⁴ Ebd.

⁵ Vgl. Projekt Neues Kaiserhaus, Neues Kaiserhaus, o.D., <https://www.neues-kaiserhaus.ch>, Stand: 08.01.2024.

Das entfesselte Geld wurde unter der Leitung zweier externen Kurator:innen im Januar 2022 eröffnet. In einem ersten Schritt wurde die «Geschichte des Geldes» chronologisch vom Warengeld zum Metallgeld, von der Münze zum Papier und von der Banknote zum elektronischen Coin thematisiert.⁶ Das Ziel war aufzuzeigen, dass die Geschichte des Geldes auch eine Geschichte der Dematerialisierung und Beschleunigung ist.⁷ Letztere wurden in einem zweiten Schritt mit der Entfesselung des Geldes in Verbindung gebracht. Folglich differenzierten die Kurator:innen die Entfesselung in fünf verschiedenen Punkten aus:

«Erstens ist damit die Entkoppelung des modernen Geldes von «realen» Werten gemeint. Zweitens bezeichnet die «Entfesselung» den Umstand, dass wir Geld nie kontrollieren können, weil unser Geldsystem von vielen Akteuren und Faktoren beeinflusst wird. Drittens ist damit das Sprengen von Ketten gemeint – immer wieder haben revolutionäre Ideen neue ökonomische Möglichkeiten hervorgebracht. Viertens bezeichnet der Begriff auch unsere Gedanken gegenüber Geld, denn es wirkt rauschhaft auf uns. Und zuletzt entspricht der Begriff der Entfesselung auch unserer Wahrnehmung des Geldsystems: Es scheint ausser Kontrolle zu sein.»⁸

All diese Aspekte der Entfesselung wurden in der Ausstellung oder im Begleitprogramm thematisiert.



18

Abbildung 1: Grundriss der Ausstellung

⁶ Bernisches Historisches Museum, Didaktische Unterlagen. Ausstellungsinhalte, Bern, 20.01.2022, S.3.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd. S.4.

Der Auftakt der Ausstellung bildete die Geldflut, eine schnell geschnittene Sequenz aus verschiedenen SRF-Beiträgen zum Thema Geld. Darauf folgte ein Prolog, der eine persönlichen Botschaft eines «Gatekeepers» beinhaltete.⁹ Der Zweck der Ausstellung war nicht nur die chronologische Erzählung der Geschichte über die Entfesselung des Geldes. Das Publikum sollte auch mit philosophischen und gesellschaftlichen Fragen konfrontiert und zu einer Debatte, über unser Geldsystem eingeladen werden. Daher sollte der Gatekeeper das Publikum zum Nachdenken anregen, bevor sie in den Hauptraum traten. Fragen wie: «wie hoch ist Ihr Vertrauen in unser Geldsystem?» oder «Was ist für Sie Entfesselung?» wurden den Besucher:innen auf den Weg mitgegeben.

Im sogenannten Hauptraum wurden in drei Kapiteln wesentliche Aspekte unseres Geldsystems erklärt. Gleichzeitig wurde in den Kabinetten vier punktuell-historische bedeutsame Entfesselungsmomente, die den historisch-ökonomischen Inhalt der Ausstellung bildeten, thematisiert. Hinter der Objektinstallation der Sparschweine befand sich als Epilog eine Videoinstallation. In einer 17-minütigen Sequenz beantworteten Expert:innen, in diesem Fall allesamt Akademiker:innen, die relevantesten und gegenwärtigsten Fragen zu unserem Geldsystem. Abschliessend holte der Gatekeeper die Besuchenden ab, stellte weitere Fragen zum Nachdenken und lud sie ein, diese bei einem Getränk an der Bar mit den Mitarbeitenden zu diskutieren. Die Bar, im Konzept als Ausklang betitelt, war der partizipative Teil der Ausstellung¹⁰ und gleichzeitig der Schwerpunkt meines Praktikums in der Ausstellungsvermittlung.

1.2. Rahmen des Praktikums, Tätigkeiten und Einordnung in ein Berufsfeld

Das Praktikum in der Ausstellungsvermittlung bezog sich inhaltlich ausschliesslich auf die Wechselausstellung und fand hauptsächlich an der Bar statt, die sich am Ausgang der Ausstellung befand. Die anderen Projekte des Museums spielten in unserer Tätigkeit keine wichtige Rolle. Für die einjährige Ausstellung wurden in einem ersten Schritt vier Praktikant:innen für sechs Monate eingestellt, und in einem zweiten Schritt, nach deren Abschluss, noch einmal drei Praktikant:innen. Da sich mein Praktikum in der zweiten Hälfte des Jahres befand, dauerte es von Anfang Juli bis zum Ende der Ausstellung am 08. Januar 2023. Während dieser Zeit war ich für 60% angestellt und verdiente 1'500 CHF brutto. Der Begriff Ausstellungsvermittlung setzt sich aus den beiden Nomen Ausstellung

⁹ Ebd. S.5.

¹⁰ Ebd. S.17.

und Vermittlung zusammen. Letztere bezieht sich auf einen wichtigen Punkt innerhalb des Bereichs der Angewandten Geschichte und hatte das Ziel, das Geschichtsbewusstsein beim Museumspublikum anzuregen.¹¹ Diese Begegnung auf Augenhöhe zwischen professionellen und nicht professionellen Historiker:innen in der Angewandten Geschichte, wie durch Irmgard Zünddorf erläutert,¹² war das primäre Ziel meines Praktikums. Für die Umsetzung luden wir Individualbesuchende nach der Ausstellung zu spontanen Dialogen auf Augenhöhe ein.

Um dies zu fördern, wurde als Begegnungsort eine Bar namens «chez Dagobert» geschaffen, an der das Publikum Platz nehmen und einen Cocktail kostenlos geniessen durfte. Wir Praktikant:innen, oft als «Money Hosts» bezeichnet, fungierten in diesem Rahmen als Barkeeper:innen, mixten Sirup für unsere Gäste und holten ihre Gedanken über die Ausstellung ein. Zusätzlich beantworteten wir noch offen gebliebene inhaltliche Fragen zur Ausstellung. Diese Gespräche konnten zwei Minuten dauern, entwickelten sich jedoch oft zu philosophisch-gesellschaftlichen Diskussionen von bis zu einer Stunde. Als zweite Tätigkeit konzipierten wir Führungen für angemeldete Gruppen, die wir auf Deutsch, Französisch und Englisch durchführten. Im Rundgang wurde auch die Begegnung auf Augenhöhe und die Diskussionskultur gefördert. Entsprechend setzte sich die Führung aus drei Teilen zusammen. Der erste Teil beinhaltete eine Einführung in die Geldthematik mit Fragen wie: «Was ist Geld? Sprechen Sie offen über Ihren Lohn? Denken Sie, dass Sie reich sind?» In einem zweiten Schritt durften die Gäste die Ausstellung eigenständig besuchen und erkunden. Ich begleitete sie und stand für Fragen zur Verfügung. Nach einer halben Stunde bat ich die Gäste nach draussen und lud sie an die Bar ein, wo wir noch eine Abschlussdiskussion durchführten. Die dritte Tätigkeit bestand darin, weitere Vermittlungsformate zu entwickeln. Demzufolge war die Bar nicht nur als Diskussionsort gedacht, sondern auch als Erlebnisort von weiteren Vermittlungsformaten. Beispielsweise durften die Gäste eine Selbsteinschätzung an verschiedenen Barometern durchführen mit Fragen wie: «Wie hoch ist ihr Vertrauen in unser Geldsystem, oder ist Geld gerecht verteilt?» Solchen Fragen begegneten sie andauernd in verschiedenen Formen, wie in Würfelspielen, in Memorys oder im Ehetauglichkeitsspiel «Ich oder Du».

¹¹ Zünddorf, Irmgard : Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen? in: Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014, S.70f.

¹² Ebd.

Trotz der begrenzten Grösse der Ausstellung war das Begleitprogramm äusserst vielfältig. Es fanden verschiedene Podiumsdiskussionen statt. In zwei verschiedenen Reihen moderierte der Berner Rapper Tommy Vercetti die «Money Talks» und lud diverse Expert:innen, wie beispielsweise Manuela Pfrunder (Gestalterin der neuen Banknoten) oder Cevincia Singelton (Pflegefachfrau und Vorsteherin der VPOD-Sektion Zürich), für Diskussionen ein. Themen wie Care-Arbeit oder Kunst und Kapitalismus standen im Vordergrund.¹³ Während der «Money-Talks» war die Bar geöffnet und wir Praktikant:innen förderten gleichermassen die Diskussionskultur bei den Besuchenden nach dem Gespräch der Expert:innen. Insbesondere durch die Auswahl der Themen, aber auch durch die Beliebtheit von Tommy Vercetti im Raum Bern wurde ein eher jüngeres Publikum angezogen.¹⁴ Ausserdem wurden verschiedene Essays und Podcasts im Rahmen dieser Ausstellung publiziert.

Abschliessend bestand das Praktikum noch aus zwei Inputreferaten im Rahmen der wöchentlichen Veranstaltung «Yoga im Museum» und der Konzipierung eines Workshops über das Thema «Verteilung» für Schulklassen. Nach dieser detaillierten Beschreibung meiner Tätigkeiten im Bernischen Historischen Museum ist das Ziel im folgenden Kapitel, die Theorie der Angewandten Geschichte zu erläutern. Diese wird dann im dritten Kapitel mit den verschiedenen Tätigkeiten und den vorgestellten Vermittlungsformaten kontextualisiert.

¹³ Jahresbericht 2022, Bernisches Historisches Museum, o.D., <https://jahresbericht.bhm.ch/2022>, Stand, 09.01.2024.

¹⁴ Ebd.

2. Angewandte Geschichte in Museen

Die Resonanz in meinem Freundeskreis auf die Bekanntgabe, dass ich in einem Museum arbeitete, war durchaus sehr ambivalent. Entweder hiess es: «Wirklich in einem Museum? Ist das nicht langweilig?» oder man teilte mir mit: «Richtig cool! Museen, die liebe ich über alles!». Im Allgemeinen hat die Bedeutung der Museumswelt seit den 1980er Jahren sehr stark zugenommen. Die Zahl der Neugründungen verschiedener Museen, aber auch die Menge der Museumbesuchenden sind gestiegen.¹⁵ Die Historikerin Rosmarie Beier-de Haan betrachtet die Museen und Ausstellungen derzeit als festen Bestandteil der Freizeit verschiedener Bevölkerungsschichten.¹⁶ Dementsprechend musste sich der ursprüngliche Sinn der Museen wandeln. Als Produkt der Aufklärung bestanden ihre anfänglichen Aufgaben aus vier Teilen: dem Sammeln, Bewahren, Ausstellen und der Bildung. Heutzutage strebt das Museum danach, mehr zu sein. Es hat zum Ziel ein Ort der Erinnerung, der Kommunikation und ein Spiegel der Gesellschaft zu sein.¹⁷

Die Museen sind dementsprechend eng mit dem Erinnern verflochten. Hilmar Sack betont in seinem Werk: «Geschichte im politischen Raum»¹⁸, dass die Erinnerungskultur nicht nur allgegenwärtig, sondern auch eine wichtige Komponente in gesellschaftlich-politischen Debatten ist.¹⁹ Die Erinnerungskultur definiert er als Oberbegriff:

«für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke». Mit der Wichtigkeit der Erinnerungskultur musste sich auch die Geschichtswissenschaft verändern. Dabei geht es um alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten (...).»²⁰

Das Gedenken wurde zu einem neuen Forschungsgegenstand innerhalb der historischen Wissenschaften.²¹ Dementsprechend spriessen seit den 1970er Jahren besonders in den USA Studiengänge zur *Public History* hervor. In Deutschland fiel es den Universitäten schwer, neue Studienangebote zu schaffen. Erst mit der erhöhten Nachfrage nach Geschichtsprodukten nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Notwendigkeit

¹⁵ Beier-de Haan, Rosmarie: *Erinnerte Geschichte, inszenierte Geschichte: Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main 2005, S.11.

¹⁶ Ebd., S.53.

¹⁷ Ebd. S.56.

¹⁸ Sack, Hilmar: *Geschichte im politischen Raum: Theorie - Praxis - Berufsfelder*, Tübingen 2016.

¹⁹ Ebd., S.3.

²⁰ Ebd., S.161.

²¹ Ebd., S.9f.

erkannt, öffentliche Geschichte als eigenen Studiengang innerhalb der Geschichtswissenschaft anzubieten.²² Durch die Verflechtung der Erinnerungskultur mit den sozio-politischen Debatten musste sie sich auch ausserhalb der universitären Forschung etablieren. Infolgedessen definierte Zündorf *Public History*, als «jede wissenschaftlich fundierte Form öffentlicher Geschichtsdarstellung, die ausserhalb von Schulen und wissenschaftlichen Institutionen stattfindet und unter anderem das Ziel hat, Geschichtskennntnisse zu vermitteln.»²³

Trotz späterer Einführung von Studienangeboten in Deutschland bleibt die Erinnerungskultur eng mit der deutschen Geschichte verbunden. Das Ende des deutschen Nationalsozialismus symbolisiert gleichzeitig einen Bruch mit der Nationalgeschichte.²⁴ Die Gesellschaft danach war von Geschichtslosigkeit geprägt. Mit dem Beginn der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Geschichte wurde die Leitinstanz der deutschen Gesellschaft die Erinnerungskultur. Die Aufarbeitung erstreckt sich auch auf andere Bereiche und historische Epochen, obwohl die Jahre 1933-1945 im Fokus bleibt.²⁵ Daher ist die Erinnerungskultur ein zentraler Bestandteil der *Public History*. Darüber hinaus hat sie auch das Ziel das Geschichtsbewusstsein innerhalb der Gesellschaft zu stärken und somit in der Geschichtskultur zu agieren.²⁶

Wie bereits betont, hat *Public History* seinen Ursprung in den USA. In der deutschen Sprache wird *Public History* oft als Öffentliche Geschichte zusammengefasst.²⁷ Zusätzlich hat sich im deutschsprachigen Raum die Angewandte Geschichte als ein eigenständiges Feld innerhalb der Geschichtswissenschaften etabliert und muss deshalb von *Public History* differenziert werden.²⁸ Die Unterscheidung beider Felder ist nicht ganz leicht, da sie sich in vielen Bereichen überschneiden. So verfolgen beide Felder ähnliche Ziele, wie beispielsweise die Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstsein in der Bevölkerung.²⁹ Die Angewandte Geschichte konzentriert sich dabei mehr auf die aktuellen Diskussionen der Region und vermittelt die Alltags- und Lokalgeschichte. Sie bezieht sich nicht nur auf die Geschichte vor Ort, sondern bindet

²² Zündorf: *Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen?*, 2014, S.66ff.

²³ Ebd. S.69.

²⁴ Sack: *Geschichte im politischen Raum*, 2016, S.5.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd. S. 9.

²⁷ Zündorf: *Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen?*, § 2014, S.67.

²⁸ Vgl. Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): *Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014.

²⁹ Zündorf: *Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen?*, 2014, S.73.

die Akteur:innen in diese Vermittlungstätigkeit mit ein.³⁰ Dies kann durch die Beteiligung von Zeitzeug:innen und Expert:innen geschehen, aber auch durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Geistes- und Sozialwissenschaften. Das primäre Ziel der Angewandten Geschichte ist die Vermittlung der Lokal- und Alltagsgeschichte auf Augenhöhe. Für diese gleichgestellte Mediation bedarf es gemäss Marcus Ventzke drei Vereinbarungen: Erstens die Offenlegung der Forschungsmethoden von Seiten der professionellen Historiker:innen, zweitens die Einhaltung wissenschaftlicher Prinzipien von nicht professionellen Akteur:innen und drittens die Verdeutlichung der Subjektivität und des Konstruktionscharakter der Geschichtsdarstellung in ihren Arbeiten.³¹ Die nicht professionellen Akteur:innen sind in diesem Fall Fachleute, die nicht mehr in einem akademischen Rahmen arbeiten, wie beispielsweise Museumsfachleute. Mit der Hilfe der drei Vereinbarungen kann eine Interdisziplinarität gewährleistet werden, die zu einer Geschichtsvermittlung auf Augenhöhe führt.

In diesem Bericht liegt der Fokus auf der museale Welt. Da sich das Bernische Historische Museum primär mit der Regionalgeschichte des Kanton Berns auseinandersetzt und das entfesselte Geld ein alltägliches Thema ist, verorte ich in diesem Fall die Wechsellausstellung innerhalb der Angewandten Geschichte. Es muss jedoch darauf hingewiesen, dass auch innerhalb der Geschichtswissenschaften das Museum als Quelle genutzt werden kann. So können verschiedene Ausstellungen miteinander verglichen werden oder die Ausstellungen kann aus historischer Perspektive untersucht werden. In einem Sammelbeitrag fasst der deutsche Kulturwissenschaftler Thomas Thiemeyer die wichtigsten Elemente bei einer Museumsanalyse innerhalb der Geschichtswissenschaften zusammen.³²

³⁰ Ebd., S. 70f.

³¹ Ebd.

³² Vgl. Thiemeyer, Thomas: Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle, in: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2013, S.73 – 94.

3. Praxis im Berufsfeld

3.1. «Chez Dagobert»

Die Wechseiausstellung: «Das entfesselte Geld» war keine klassische Ausstellung, die zahlreiche Objekte zum Betrachten beinhaltet. Vielmehr strebte sie einen Dialog auf Augenhöhe mit dem Publik an.³³ Schon zu Beginn wurden die Besuchenden von einem «Gatekeeper», hier als Rezeptionist:in verkleidet, begrüsst. Dieser bildete bereits den ersten Rahmen für den Dialog auf Augenhöhe.

Geld, das monetäre System, die Finanzpolitik, aber auch die Banken symbolisieren eine abstrakte Welt. Nach zahlreichen Gesprächen an der Bar muss betont werden, dass aufgrund der Komplexität der Geldthemen viele Besuchende sich kaum damit auseinandergesetzt haben. Trotz der Alltäglichkeit des Geldes betrachteten viele das Geld mit einer gewissen Distanz. Insbesondere nach den SRF-Beiträgen beim Auftakt der Ausstellung zeichneten die Besuchenden das Bild einer Anzug-tragenden Männerwelt, die eine Distanz zur realen Welt schuf.

Demensprechend fungierten wir Vermittler:innen nicht nur als Brücke zwischen den professionellen Historiker:innen und den nicht-professionellen Geschichtsinteressierten, sondern auch als Brücke zwischen der abstrakten Finanzwelt und dem Publikum. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Nationalbank stand oft im Fokus und bildete einen kontroversen Diskussionspunkt.

Um die Diskussionen auf Augenhöhe zwischen den Institutionen und den Besuchenden zu fördern, wurden diese am Schluss zu einem Getränk an die Bar «Chez Dagobert» eingeladen. Den Drink durften sie nach Ihrem Empfinden bei uns «Money Hosts» bestellen. So gab es beispielsweise den «Down Jones», um ein bisschen herunterzufahren, oder man konnte einen «Manhattan z’weni» bestellen, wenn man das Gefühl hatte, zu wenig Geld zu haben. Die Auswahl der Cocktails wurden von uns «Money Hosts» oft als Eisbrecher genutzt.

Wie in der Theorie angesprochen, richtet sich das Augenmerk der Angewandten Geschichte und der *Public History* immer auf die Stärkung des Geschichtsbewusstseins der Bevölkerung.³⁴ Hierbei muss differenziert werden, dass die Geschichte des Geldes

³³ Niesser; Tomann (Hg.): Angewandte Geschichte, 2014.

³⁴ Sack: Geschichte im politischen Raum, S.27.

nicht individuell betrachtet werden kann und eine zeitliche Kontinuität über mehrere Epochen darstellt. Zieht man hierbei das Konzept der Geschichtskultur, geprägt durch Jörn Rüsen³⁵, heran, fällt auf, dass im folgenden Bericht mehrheitlich das Verhältnis der Museumsbesuchenden zur Geschichtskultur des Geldes analysiert wird.

In diesem Kontext definiert Jörn Rüsen Geschichtskultur als «Inbegriff der Sinnbildungsleistungen des menschlichen Geschichtsbewusstseins. (...) Geschichtskultur verortet die Menschen in den zeitlichen Veränderungen, unter denen sie leiden und in denen sie handeln müssen und die wiederum durch das menschliche Handeln und Leiden selbst (mit-)bestimmt und vollzogen werden.»³⁶

Bei den Führungen und Workshops vermittelten wir die Geschichte des Geldes nicht nur als individuelle Geschichte, sondern thematisierten die gesellschaftlichen Aspekte, um das Geld historisch sowie gegenwärtig zu verstehen. Die Ausstellung diente dazu, dass die Besuchenden ihre individuellen Erfahrungen und Erkenntnisse zum Thema Geld in einen historischen Kontext einordnen konnten. Dies ermöglichte ein besseres Verständnis der Gegenwart und der Zukunft. Betrachten wir das Bernische Historische Museum als Institution, spielt es gemäss Rüsens Theorie eine essenzielle Rollen innerhalb der Geschichtskultur. Insbesondere die ersten drei Dimensionen - die Politische, die Ästhetische und die Kognitive - sind im Museum erkennbar. Die ästhetische Dimension wird vor allem durch die von Beier de-Haan angesprochene Inszenierung der Ausstellungen gewährleistet.³⁷ Die Wechselausstellung rückt die Schönheit des Geldes in den Vordergrund, wobei die Ästhetik der Geldthematik im freudschen Wechselspiel zwischen dem Über-Ich und dem Es zu finden ist.³⁸ So repräsentiert die Schönheit des Geldes das Es, da es Triebe weckt und das Gefühl vermittelt, alles erreichen zu können. Gleichzeitig steht das Über-Ich im Wechselspiel, indem es den Besuchenden gesellschaftliche Fesseln aufzeigt und den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld lehrt.

Zudem symbolisiert die kognitive Dimension stets die Kernaufgabe eines historischen Museum. Die Vermittlung von Wissen und Erkenntnissen über die menschliche Vergangenheit steht im Fokus. Die Präsentation ahistorischer Elemente würde die

³⁵ Rüsen, Jörn: *Historik: Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln 2013.

³⁶ Ebd., S.221.

³⁷ Beier-de Haan: *Erinnerte Geschichte, inszenierte Geschichte*, S.176-230.

³⁸ Rüsen, Jörn: *Die fünf Dimensionen der Geschichtskultur*, in: Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): *Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014, S.48.

Wissenschaftlichkeit der Geschichtswissenschaft im Museumswesen in Frage stellen.³⁹ Schliesslich soll auch die politische Dimension mit dem Museum und der Ausstellung kontextualisiert werden. Historisches Denken spielt nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Legitimierung der Handlungen.⁴⁰ Das narrative Element der Geschichte und die Repräsentation der Museen vermitteln die Historiographie historischer Ereignisse. Museen repräsentieren bis heute den Staat und vermitteln die "glorreiche" Geschichte des Landes, insbesondere durch die Gründung vieler europäischer Museen während der Epoche der modernen Staatsbildung und der kolonialen Expansion.⁴¹

Die Geldausstellung repräsentierte gleichermassen, auch wenn etwas subtiler, den Staat. Durch die Kooperation zwischen dem Museum und der Schweizerischen Nationalbank wurde die Ausstellung instrumentalisiert, um die Nationalbank als Beschützerin des schweizerischen Geldwesens darzustellen. Entsprechend wurde die Geschichte der Bank und ihre Rolle in Ereignissen wie beispielsweise dem Nationalsozialismus kaum thematisiert⁴², sondern ihre Machposition als Staatsrepräsentantin gestärkt. Die moralische und religiöse Dimension wurden in der Analyse vernachlässigt. Allerdings lässt sich sagen, dass vor allem die moralische Dimension und die Bewertung der Geschehnisse in den Diskussionen an der Bar stattgefunden haben.

Zweifelsohne muss auch das Geschichtsbewusstsein des Geldes gestärkt werden. Die Bevölkerung muss sich der menschlichen Kreation des Geldes und seiner Beeinflussung durch verschiedene Akteur:innen bewusst sein. Das Geld hat eine sehr lange Geschichte, die in die Weite und Tiefe der kulturellen Orientierung des Menschen verortet werden muss.⁴³ Das Historische Museum als Institution ist Teil der Geschichtskultur. Die Art und Weise, wie es die Thematik vermittelt, spielt eine große Rolle dabei, wie die Geschichte des Geldes von den Museumsbesucher:innen wahrgenommen wird und wie sie das kollektive Gedächtnis prägt.

³⁹ Ebd., S.47.

⁴⁰ Ebd., S.49.

⁴¹ Vergès, Françoise: *Programme de désordre absolu: décoloniser le musée*, Paris 2023, S.73.

⁴² Vgl. König, Mario; Unabhängige Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg (Hg.): *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg: Schlussbericht*, Zürich 2002.

⁴³ Rösen: *Historik*, S.222.

3.2. Das Museum als Symbol einer hierarchischen und postkolonialen Gesellschaft

Museen sind ein Produkt der Aufklärung und des Kolonialismus und repräsentieren bis heute die noch existierenden kolonialen Strukturen der Schweiz.⁴⁴ Obwohl sich mein Praktikum primär um die Wechselausstellung gedreht hat, erscheint es mir dennoch wichtig, die museale Institution zu kritisieren und sie im Zuge der post-kolonialen Debatten zu kontextualisieren. Insbesondere durch die Tatsache, dass die Verstrickungen zwischen dem Kolonialismus und der Schweiz aktuell immer wieder in Museen thematisiert werden, sich die Museen selbst jedoch nie als Gegenstand der Diskussionen platzieren.⁴⁵ Dennoch muss gesagt werden, dass sich das Bernische Historische Museum auch mit seinen ethnografischen Sammlungen und deren Restitution auseinandersetzt. Im Rahmen des BHM-Lab wurden verschiedene Projekte in der Restitution, aber auch in der schweizerischen Kolonialgeschichte initiiert. Im Rahmen meines Praktikums durfte ich im Vermittlungsformat «Yoga im Museum» ein Inputreferat über die postkoloniale Schweiz halten.

Die französische Theoretikerin Françoise Vergès skizziert in ihrem Buch das Konzept eines dekolonialen Museums.⁴⁶ Hierbei muss zwischen den beiden Konzepten dekolonial und postkolonial unterschieden werden. Der Begriff postkolonial suggeriert einen zeitlichen Abschnitt nach dem Kolonialismus und sieht diesen bereits als abgeschlossen.⁴⁷ Dekolonial steht dem gegenüber und versteht sich mehr als Kritikerin der postkolonialen Weltordnung und der Modernität, da diese weiterhin Kolonialität beinhaltet.⁴⁸ Das Bernische Historische Museum symbolisiert gleichermassen diese Kolonialität. Im grossen Schloss sichtbar über der Stadt platziert, verkörpert das Museum die glorreiche nationale Geschichte des Kanton Berns.⁴⁹

Ein Museum zu dekolonisieren, bedeutet nicht nur, die Objekte, die im Zuge des Kolonialismus erworben oder gestohlen wurden, zu restituieren. Damit man ein

⁴⁴ Brizon, Claire: Collections coloniales: À l'origine des fonds anciens non-européens dans les musées suisses, Zürich 2023, S. 13.

⁴⁵ Siehe: <https://www.landesmuseum.ch/kolonialismus> oder in Lausanne.

<https://www.palaisderumine.ch/expositions/expositions-passees/exotic-en-2020-21/>

⁴⁶ Vergès, Françoise: Programme de désordre absolu: décoloniser le musée, Paris 2023.

⁴⁷ Siegenthaler, Fiona; Allain Bonilla, Marie-Laure: Introduction : decolonial processes in Swiss academia and cultural institutions, in: *Tsantsa: Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia*, 24 (1), 2019, S.2.

⁴⁸ Maldonado-Torres Nelson, «El giro decolonial», in: Poblete Juan (éd.), *Nuevos acercamientos a los estudios latinoamericanos: cultura y poder*, Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales. CLACSO, 2021, pp. 194.

⁴⁹ Vergès: Programme de désordre absolu, S. 73.

dekoloniales Museum überhaupt erschaffen kann, bedarf es gleichermassen einer dekolonialen Gesellschaft.⁵⁰ Das Bernische Historische Museum ist nicht nur ein Raum der Geschichte, sondern auch ein Raum der sozialen Hierarchien. Denn hier treffen verschiedene soziale Klassen, Herkünfte und Geschlechter aufeinander. Durch schlecht bezahlte Praktikumsstellen oder durch unsichtbare Arbeit, die primär von einer bestimmten sozialen Klasse ausgeübt wird, reproduziert das Museum jedoch den Erhalt dieser Strukturen. Wenn Geschichtsvermittlung auf Augenhöhe das Ziel der Angewandten Geschichte im musealen Raum ist, dann müssen diese sozialen Reproduktionen aufgebrochen und diese für alle sozialen Klassen zugänglich gemacht werden. Denn wie Vergès betont, ist ein Museum ein Ort der sozialen Gentrifikation, zu welchem nicht alle Menschen Zugang haben.⁵¹ Dies können die Eintrittspreise oder die umständlichen Barrieren für Menschen mit Behinderungen sein, oder die Geldausstellung, welche so viele verschiedene Reize durch Licht und Musik hatte, dass Personen mit Epilepsie diese nur mit Vorwarnung besichtigen konnten. Zuletzt charakterisiert sich die Angewandte Geschichte durch die Lokal- und Regionalgeschichte.⁵² Diese wird von einer weissen männlichen Geschichte im Bernischen Historischen Museum dominiert, und die Geschichte der marginalisierten Gruppen wird kaum vermittelt.

⁵⁰ Ebd., S.20.

⁵¹ Ebd., S.21f.

⁵² Zündorf: Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen?, 2014, S,70f.

4. Fazit und Reflexion

Das sechsmonatige Praktikum beim Bernischen Historischen Museum hat mir vielfältige Einblicke in die Geschichtsvermittlung verschafft. Insbesondere prägend war die folgende Frage in meiner Einleitung: «Sie erhalten doppelt so viel Lohn für dieselbe Arbeit oder gleich viel Lohn für die Hälfte der Arbeit. Wofür entscheiden Sie sich?». Am Anfang verurteilte ich voreilig Besuchende, die sich für gleiche Arbeit und mehr Lohn entschieden. Mir erschien es unverständlich, warum mehr Geld eine Rolle spielen sollte, wenn man dafür mehr Freizeit hat. Doch, das Museum ist ein Begegnungsort für verschiedene soziale Klassen, mit unterschiedlichen Einkommensunterschieden, die diese Frage unterschiedlich beantworten. Für Menschen aus dem niedrigen Lohnsektor ist die Thematik des Geldes eine andere als für Menschen aus dem Mittelstand. Dies zeigte mir die stetige Narrativität von Geschichte auf. Die Geschichtskultur dieser Thematik muss nicht unbedingt mit dem individuellen Geschichtsbewusstsein übereinstimmen. Museen sind Orte sozialer Hierarchien und Gentrifizierung, wo bestimmte Barrieren weiterhin bestehen. Geschichte zu vermitteln, bedeutet für mich jedoch, dass alle Menschen Zugang dazu haben sollten.

Mit der Tätigkeit an der Bar «Chez Dagobert» wurde ein Ort geschaffen, an dem die Geschichte des Geldes auf Augenhöhe vermittelt und diskutiert wurde. Nach der Ausstellung konnte hier der Ausklang stattfinden, und das Publikum konnte uns «Money Hosts» weitere Fragen zum Inhalt der Ausstellung stellen oder durch verschiedene Vermittlungsangebote der Thematik nachgehen. Durch das vielfältige Begleitprogramm, darunter Money Talks, die Publikation von Essays, Workshops und Führungen, konnte eine breite Palette von Menschen angesprochen werden. Mein Praktikum in der Ausstellungsvermittlung ordne ich heute der Angewandten Geschichte zu. Trotz der Allgegenwärtigkeit des Geldes wurde ein spezifischer Schwerpunkt auf die Regional- und Lokalgeschichte der Schweiz und des Kantons Bern gelegt. Wir Praktikant:innen bildeten die Brücke zwischen der akademischen Geschichtswissenschaft und den geschichtsinteressierten Besuchern, sowie zwischen den repräsentierten Institutionen und dem Publikum.

Das Museum und die Wechselausstellung spielen eine bedeutende Rolle innerhalb der Geschichtskultur. Durch das Zusammenspiel der ersten drei Dimensionen leistet das Bernische Historische Museum als Institution einen wichtigen Beitrag dazu. Dabei muss betont werden, dass das Museum das Narrativ für die Vermittlung vorgibt. Institutionen wie der Staat und die Schweizerische Nationalbank wurden in der Ausstellung wenig kritisiert, da sie durch die politische Dimension der Geschichtskultur in einer Machtposition standen. Dies stellte eine der größten Schwierigkeiten für mich als Praktikant innerhalb der Ausstellung dar. Als jemand, der gerne kritisches Denken fördert, waren mir durch die Institutionen bei der Vermittlung die Hände gebunden. Der Kanton, der Staat und die Nationalbank als Geldgeberinnen verunmöglichten eine kritische Auseinandersetzung zwischen dem Publikum und uns Money Hosts.

Abschließend war das Praktikum eine äußerst lehrreiche Zeit und eröffnete mir verschiedene Perspektiven der Angewandten Geschichte. Als textversierter Historiker lehrte mich das Praktikum, Geschichte zu vermitteln und insbesondere über ein abstraktes Thema wie Geld nicht nur historisch, sondern auch philosophisch zu diskutieren.

«Ich bestätige mit meiner Unterschrift, dass ich die Arbeit persönlich erstellt und dabei nur die aufgeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet sowie wörtliche Zitate und Paraphrasen als solche gekennzeichnet habe.»

Liebfeld, 30. Januar 2024

Sarujan Theivendran

5. Bibliografie

5.1. Literatur

Beier-de Haan, Rosmarie: *Erinnerte Geschichte, inszenierte Geschichte: Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main.

Bernisches Historisches Museum, *Didaktische Unterlagen. Ausstellungsinhalte*, Bern, 20.01.2022.

Brizon, Claire: *Collections coloniales: À l'origine des fonds anciens non-européens dans les musées suisses*, Zürich 2023.

König, Mario; Unabhängige Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg (Hg.): *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg: Schlussbericht*, Zürich 2002.

Maldonado-Torres Nelson, « El giro decolonial », in: POBLETE Juan (éd.), *Nuevos acercamientos a los estudios latinoamericanos: cultura y poder*, Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales. CLACSO, 2021, pp. 193 - 221.

Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): *Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014.

Rüsen, Jörn: *Die fünf Dimensionen der Geschichtskultur*, in: Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): *Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014, S.46 – 57.

Rüsen, Jörn: *Historik: Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln 2013.

Sack, Hilmar: *Geschichte im politischen Raum: Theorie - Praxis - Berufsfelder*, Tübingen 2016.

Siegenthaler Fiona et Allain Bonilla Marie-Laure, « Introduction : decolonial processes in Swiss academia and cultural institutions », *Tsantsa: Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia*, 24 (1),2019, pp. 4 – 13.

Thiemayer, Thomas: *Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle*, in: Baur, Joachim (Hg.): *Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Bielefeld 2013, S.73 – 94.

Vergès, Françoise: *Programme de désordre absolu: décoloniser le musée*, Paris 2023.

Zündorf, Irmgard : *Public History und Angewandte Geschichte. Konkurrenten oder Komplizen?* in: Niesser, Jacqueline; Tomann, Juliane (Hg.): *Angewandte Geschichte: neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014, S. 63 – 76.

5.2. Webseiten

Projekt Neues Kaiserhaus, Neues Kaiserhaus, o.D., <https://www.neues-kaiserhaus.ch>, Stand: 08.01.2024.

Über uns, Bernisches Historisches Museum, o.D., <https://www.bhm.ch/de/ueber-uns/museum>, Stand: 07.01.2024.

Jahresbericht 2022, Bernisches Historisches Museum, o.D., <https://jahresbericht.bhm.ch/2022>, Stand, 09.01.2024.

Wechselausstellung das entfesselte Geld., Bernisches Historische Museum, o.D., <https://www.bhm.ch/de/ausstellungen/wechselausstellungen/das-entfesselte-geld-1>, Stand: 03.01.2024.

5.3. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundriss der Ausstellung, in: Bernisches Historisches Museum, Didaktische Unterlagen. Ausstellungsinhalte, Bern, 20.01.2022.